



Pressegespräch am 2. Oktober 2009 –

Beitrag von Prof. Dr. Axel Schneider zum Zentrum für Ostasienwissenschaften:

Der Aufstieg Ostasiens zu einer wirtschaftlichen und politischen Macht globalen Ausmaßes ist offensichtlich. Vor dem Hintergrund langer kultureller Traditionen werden in Ostasien heute Stimmen lauter, die alternative Wertvorstellungen und sozio-politische Ordnungen propagieren. Diese können nicht einfach als Zurückweisung demokratischer Regierungsformen abgetan werden, zumal sie auch in den demokratischen Teilen Ostasiens zu beobachten sind. Die Debatten Ostasiens zu diesen Fragen sind heterogen und nehmen Bezug auf vormoderne Traditionen. Ohne Kenntnis derselben lassen sich diese Debatten nicht verstehen und ihre sozio-politischen Implikationen nicht abschätzen.

Deutschland ist zwar von dieser Entwicklung direkt betroffen, doch verstellen Vorurteile und Clichés oft den Blick auf die komplexe Realität in Ostasien. China ist weder der „schlafende Riese“, der gerade erst erwacht ist, noch einfach die Diktatur, welche die Menschenrechte verletzt. Wer so denkt, verkennt im Falle Chinas wie sehr sich das Land in den letzten 20 Jahren verändert hat, welchen Charakter die gegenwärtige Regierung hat, und was dies für den konkreten Alltag vor Ort bedeutet.

Die Liste der brennenden, jedoch unbeantworteten Fragen ist lang:

- Wie ist das Verhältnis von endogenen Traditionen und westlich inspirierter Modernisierung?
- Handelt es sich bei den Rückgriffen auf diese Traditionen nur um einen pragmatischen Akt kulturalistischer oder macchiavellistischer Natur, oder steckt doch mehr dahinter?
- Wieso kommt es im Gefolge rapider Modernisierung nicht zu der zu erwartenden Säkularisierung, sondern im Gegenteil zu einer von den politischen Eliten nicht gewollten und nicht antizipierten religiösen Renaissance?
- Wie verhalten sich diese Phänomene zu den rasanten sozio-ökonomischen Modernisierungsprozessen?

Die Göttinger Ostasienwissenschaften setzen sich mit diesen Fragen multidisziplinär auseinander. Auf kulturwissenschaftlicher Grundlage suchen sie die Zusammenarbeit mit den Sozialwissenschaften und streben überregionale Vergleiche an. Die wechselseitige Befruchtung über die Fächergrenzen und Regionen hinweg ist ein Charakteristikum des Göttinger Ansatzes.

Insgesamt sind fünf volle Professuren in Planung: Sinologie mit dem Schwerpunkt moderne Geschichte, Wirtschaft und Gesellschaft des modernen China, Chinesische Rechtskultur und Rechtspraxis, Moderner koreanischer Konfuzianismus und Buddhismus, sowie Politik und Internationale Beziehungen Japans. Darüber hinaus soll eine W1-Professur für Chinesisch als Fremdsprache eingerichtet werden, um Lehrer für die deutschen Schulen auszubilden.

Das Gründungsteam des Ostasienzentrums verfolgt folgende Projekte:

- Chinesische Reflexionen zur Moderne in geschichts- und moralphilosophischen Diskursen
- Traditionelle Orthopraxie im heutigen China: Zur Interaktion zwischen religiösen Volksbewegungen, kulturellen Eliten und Politik
- Der Einfluss traditioneller Symbolik auf die moderne Politik in China
- Konfuzianisches Rechtsverständnis und dessen Einfluss auf das Strafrecht im heutigen China

Das zeitliche Zusammentreffen der Gründung des *Centre for Modern Indian Studies* und des Ostasienzentrums sowie das hervorragende Umfeld des Forschungscampus Göttingen machen den besonderen Reiz dieser Initiative aus. Die Universität Göttingen und das Land Niedersachsen setzen hiermit konzeptionell Zeichen, die weit über die Landesgrenzen hinaus ausstrahlen werden.